



Manfred Kriegelstein

Faces of Havanna

In der Altstadt kämpfen die Menschen ums Überleben

Im Februar 2008 hatte ich mit einer 14tägigen Fahrt nach Havanna nun endlich eine Fotoreise unternommen, die schon lange auf meinem Wunschzettel stand. Meine Vorliebe für Ästhetik der Vergänglichkeit wollte ich nach langer Zeit der Abstinenz mal wieder mit Streetlife - und Porträtfotografie kombinieren. Der Termin war gewählt, um mit der avisierten Durchschnittstemperatur von 26 Grad im einigermaßen erträglichen Bereich zu bleiben. Mit von der Partie war mein langjähriger Fotofreund Walter Wawra, der mich auch immer auf den Touren durch die alten Militärgelände begleitet.

Ich plane meine Fotoreisen immer nach folgenden drei Gesichtspunkten: Kenntnis - Konzept - Konzentration!

Also, als erstes informiere ich mich natürlich über das Land, die Stadt, die ich besuchen will - allerdings niemals mit Bildern anderer Fotografen! Ich will meine Bilder ohne visuelle Prädisposition finden. Maximal werfe ich mal einen informativen Blick auf die Knipsereien in den gängigen Reiseführern.

Dann entwerfe ich für mich selbst ein Konzept, nach dem ich vorgehen will. Häufig enthält das natürlich Wunschvorstellungen, die oft leider nicht erfüllt werden. In diesem Fall musste ich den Plan, ganztägig bei bedecktem Himmel fotografieren zu können, schnell aufgeben.

Der erste Tag bot mit einem leicht regenverhangenen Him-

mel noch ideales Licht, aber danach schien überwiegend die Sonne und es herrschten - für diese Jahreszeit ungewöhnlich - schwüle 35 Grad! Auf die statistische Wettervorhersage kann man sich also nicht verlassen.

Ich habe mich dann die 14 Tage fotografisch vorwiegend auf die Altstadt von Havanna konzentriert. Das war absolut ausreichend, zumal man wegen des ungünstigen Lichts überwiegend nur am späten Nachmittag fotografieren konnte.

Ich denke, man würde sich bei den typischen Kuba-Rundreisen fotografisch nur verzetteln. Ich persönlich gehe lieber in einem begrenzten Bereich in die Tiefe, als mich in der Vielfalt nur oberflächlich zu bewegen.

Das hat sich hier auch bewährt, denn nach einigen Tagen konnte man uns schon in dem Viertel und es baute sich ein gewisses Vertrauen auf.

Dennoch möchte ich gerne mit einigen weit verbreiteten Vorstellungen aufräumen, die immer noch bestehen, und die man sogar auch noch so in den einigen Reiseführern lesen kann: Dass die Menschen in Kuba überall Musik im Blut haben und guter Dinge sind, ist absoluter Unsinn.

Das so genannte „Swinging Cuba“ spielt sich wirklich nur in den touristischen Hochburgen ab. In der eigentlichen Altstadt, in die sich kaum Fremde verirren, kämpfen die Menschen ums Überleben.



Das war der erste Tag, an dem es regnete und ein wundervoll weiches Licht herrschte. Ich habe eine ganze Weile, geschützt unter einem Balkon, auf dieses Auto warten müssen.

In Havanna zu fotografieren ist auch nicht ungefährlich. Uns ist zwar nichts passiert, aber wir sind jeden Tag mehrfach von der Polizei und der Bevölkerung gewarnt worden, bestimmte Strassen zu meiden und die Kamera nicht zu offen zu tragen.

Diese massierten Hinweise kommen sicherlich aus gegebenem Anlass...

Insgesamt kann man aber sagen, dass das Fotografieren der Menschen nicht besonders problematisch ist; natürlich gibt es immer welche die das nicht möchten, das muss man selbstverständlich respektieren. Bis auf wenige Ausnahmen habe ich mit den Leuten auch immer Kontakt aufgenommen, bevor ich auf den Auslöser gedrückt habe.

Übrigens: Der Standard der Hotels bei Service und Verpflegung ist keineswegs mit unseren Maßstäben zu messen. Also, wer das Bedürfnis hat, einige Kilo abzuspecken, kann das durchaus mit einer solchen Reise verbinden. Wir haben uns jedenfalls nach einigen unerfreulichen Kontakten mit dem Hotelbuffet für zwei Obstwochen entschieden!

Noch ein Hinweis für Familienreisende - tun sie das Ihren Lieben nicht an!

Zwei Wochen Havanna ist wirklich nur etwas für sehr engagierte Fotografen. Alleine die Luftverschmutzung durch die nostalgischen alten Amischlitten ist schon sehr belastend, denn inzwischen fahren die meisten mit russischen Motoren - da läuft der Sprit direkt hinten raus...

Außerdem, den gesamten Urlaub nur zwischen zerfallenen Häusern und in staubigen Strassen zu verbringen, kann auch die liebevollste Beziehung etwas in Turbulenzen versetzen.

Mein Rat: Fahren Sie entweder alleine oder mit Fotografen, die genauso verrückt sind wie Sie selbst.

Mein Ziel, eine Stecke von 30 bis 50 ausstellungsreifen Bildern mit zu bringen, habe ich aber erreicht. Daher werte ich diese Reise durchaus als Erfolg.



Dieser Hinterhof mutet fast neapolitanisch an, zeigt aber auch die Ärmlichkeit der Wohnverhältnisse.



Natürlich darf ein Bild der amerikanischen Oldtimer bei einer fotografischen Serie über Havanna nicht fehlen. Dieses ideale Licht herrschte leider nur am ersten Tag der Reise.



Dies war einer der wenigen unbemerkten Schüsse mit einem „langen Rohr“ – ca. 400mm! Dass ich grundsätzlich immer etwas knapper belichtete, kam dieser Aufnahme sehr zu gute.



Diese Kubanerin habe ich etwas vor die Tür dirigiert, weil mir die Farbharmonie zwischen Hintergrund, Hautton und Bluse sehr gut gefiel.



Hier war auch wieder Schnelligkeit gefordert, denn nach einigen Sekunden veränderte sich dieser faszinierende Gesichtsausdruck und wurde zunehmend uninteressanter.



Das ist ein Uhrmacher, der in einem kleinen Zimmer seine Werkstatt und Wohnung hatte. Hier war es schwierig, mit den schwachen Lichtverhältnissen zurecht zu kommen.



Die Farbharmonie zwischen Hautton und Wandfarbe war für mich Veranlassung, hier den Auslöser zu betätigen. Außerdem faszinierte mich der stolze und gelassene Gesichtsausdruck des Kubaners.



Gott sei Dank gibt es die schnellen Bildfolgefunktionen moderner Kameras, so war es möglich, auch noch den Ball im Flug zu erwischen.



Dies ist eines meiner Lieblingsbilder aus der Reihe. Es war wieder nur ein Sekundenbruchteil, in dem diese Situation gestalterisch optimal umzusetzen war.